

„Hochaltrigkeit in der Gesellschaft des langen Lebens“ – Frühjahrstagung der DGS-Sektion Alter(n) und Gesellschaft in Berlin am 20./21. Mai 2011

**„Jeder will alt werden, aber niemand alt sein“**

**Die gesellschaftliche Konstruktion des hohen Alters und ihre gerontologische und soziologische Rekonstruktion**

---

**Dr. Ludwig Amrhein**

Zentrum Altern und Gesellschaft  
Universität Vechta

## Überblick

- 1. „Hochaltrigkeit“ in Gerontologie und Soziologie**
- 2. Die gesellschaftliche Konstruktion des (hohen) Alters**
- 3. Die individuelle Bedeutung von Älterwerden und Altsein**

## „Hochaltrigkeit“ in der Gerontologie

### ■ Demographie / Statistik

- Operationale Definition: ab 80/85/90 Jahren (forschungspragmatisch)
- Beginn der Hochaltrigkeit mit dem Alter, ab dem 50% einer Geburtskohorte verstorben sind (Medianalter der Lebenserwartung ab Geburt)

### ■ Biologie

- Seneszenz als fortschreitender biologischer Funktionsverlust mit abnehmender Fertilität und zunehmender Stressanfälligkeit & Sterblichkeit
- Langlebigkeit als Ausdruck besonders effektiver (biologischer) Erhaltungs- und Reparatur über die gesamte Lebensspanne
- Aus biologischer Sicht sind chronologische Angaben für den Beginn der Hochaltrigkeit und für die maximale Lebensspanne nicht möglich

(Quellen: BMFSFJ 2002, Wahl/Rott 2002)

## „Hochaltrigkeit“ in der Gerontologie

### ■ Medizin

- Starker Anstieg der Prävalenzraten von lebensqualitätsmindernden Erkrankungen (Multimorbidität, Demenzen) ab ca. 80/85 Jahren (epidemiologisch)
- Deutlicher Rückgang der „aktiven Lebenserwartung“ (erwartete Jahre mit selbständiger & kompetenter Lebensführung bei relativ niedriger Morbidität)  
→ Übergewicht der „inaktiven Lebenserwartung“ (mit hohem Pflegebedarf)

### ■ Psychologie

- Verschmelzung (Dedifferenzierung) von kognitiven Fähigkeiten im hohen Alter und Rückgang der kognitiven Leistungsfähigkeit (fluide Intelligenz)
- Abnahme der psychischen Resilienz (Widerstandsfähigkeit) und verstärkte Zuwendung zu akkomodativen anstelle von assimilativen Bewältigungsmustern (Veränderung des Selbst statt Veränderung der Umwelt)
- Reduktion und selektive Optimierung von sozialen Beziehungen

# „Hochaltrigkeit“ in der Gerontologie

## ■ Disziplinübergreifend: „Drittes Alter“ und „Viertes Alter“

### 1. Die Herausbildung des dritten Alters (Laslett 1987/1995):

- Erstes Alter: Phase der Abhängigkeit, Unreife und Erziehung
- Zweites Alter: Phase der Unabhängigkeit, Reife und Verantwortung
- Drittes Alter: Phase der persönlichen Errungenschaften und Erfüllung
- Viertes Alter: Phase der unabänderlichen Abhängigkeit, Altersschwäche & des Todes

### 2. Die ontogenetische Unvollkommenheit des vierten Alters (Baltes)

- Die gute Nachricht: das dritte Alter (junge Alte)
- Die nicht so gute oder schlechte Nachricht: das vierte Alter (älteste Alte)
- Das 21. Jahrhundert als Ära der chronischen Unvollkommenheit von Geist & Körper?

(vgl. Baltes/Smith 2003)

## „Hochaltrigkeit“ in der Gerontologie

„Drittes“ Alter	„Viertes“ Alter
ca. 60-80 Jahre	ca. 80 Jahre und älter
sozial definiert	biologisch definiert
gute psychische und körperliche Verfassung	biologische Hinfälligkeit und Multimorbidität
Aktivität, Kompetenz und Weisheit	Hilfs- und Pflegebedürftigkeit
Alter als Ressource und Kapital	Alter als Belastung
Produktivität des Alters	Abhängigkeit des Alters
„Krone des Lebens“	endgültiger Niedergang
Freiheit und persönliche Erfüllung	Verlust der persönlichen Würde
gutes Alter (erwünscht)	schlechtes Alter (gefürchtet)
Ziel: Ausdehnung des dritten Alters	Ziel: Abschaffung des vierten Alters

*Ist diese Einteilung auch soziologisch brauchbar?*

## „Hochaltrigkeit“ in der Soziologie

### ■ Die Institutionalisierung der dritten Lebensphase (Kohli 1985)

- Dreiteilung des Lebenslaufs: vorberufliche Lern- und Ausbildungsphase, berufliche (und familiäre) Aktivitätsphase, nachberufliche Ruhestandsphase
- Gesellschaftliche Konstruktion der Altersphase durch rechtlich verbindliche Ruhestandsregelungen → „Alter“ als sozialstruktureller Tatbestand

### ■ Die „jungen Alten“ und die „alten Alten“ (Neugarten 1974)

- „young-old“ (ca. 55-75 Jahre) und „old-old“ (über 75 Jahre) → chronologische Angabe sei zwar unbefriedigend, aber dennoch unverzichtbar
- Feste Grenzen des Lebenslaufs verschwimmen („blurring of life periods“, Neugarten/Neugarten 1986) → „Postadoleszenz“ und „junges Alter“ als neue Zwischenphasen, das „alte Alter“ bleibt dagegen das „eigentliche“ Alter
- „Altes Alter“: durch funktionale Einbußen definiert → dennoch große Anteile von relativ gesunden Hochaltrigen, sodass auch der Gesundheitsstatus ein immer schlechterer Altersmarker ist! (Neugarten/Neugarten 1986, S. 36)

## „Hochaltrigkeit“ in der Soziologie

### ■ Zwischenfazit

- Dichotome und normative Aufspaltung in ein gutes drittes und ein schlechtes viertes Alter trotz der großen Variabilität und Varianz des hohen Alters
- Biomedizinische Definition des hohen Alters führt zur Reduktion auf demographische, sozialmedizinische und pflegewissenschaftliche Fragestellungen
- Werden die Schattenseiten des Alterns in die biographische Restlebenszeit des vierten Alters ausgelagert, der all das an Schmerz, Sinnlosigkeit und Scheitern thematisch aufgebürdet wird, was zuvor aus der „fröhlichen Gerontologie“ des dritten Alters inhaltlich entfernt wurde? (Amrhein 2003)
- Auch die Aufteilung „young-old“ / „old-old“ basiert auf dem funktionalen Alter  
→ es fehlt weiterhin eine alter(n)ssoziologische Konzeption des hohen Alters



## Die gesellschaftliche Konstruktion des hohen Alters

### ■ Die gesellschaftliche Konstruktion des Alter(n)s (vgl. Amrhein 2008)

1. **Alter(n) als institutionelle Konstruktion:** gesellschaftliche Altersschichtung, rechtliche Altersgrenzen, Alterssicherungssysteme, Lebenslaufpolitik, Altersgrenzen in spezifischen sozialen Feldern und Organisationen
2. **Alter(n) als kulturelle Konstruktion:** informelle Altersnormen/-rollen, symbolische Alter(n)sordnungen, Alter(n)sdiskurse & -bilder, kulturelle Leitbilder
3. **Alter(n) als interaktionelle Konstruktion:** „doing age“ in sozialen Situationen, kommunikativ-interaktive Aushandlung von Alterszuschreibungen
4. **Alter(n) als individuelle Konstruktion:** biographisch-narrative Alterskonstruktionen, subjektive Alter(n)sidentitäten, individuelle Altersbilder

→ Gesellschaftliche Alter(n)sonstruktionen finden auf allen vier Ebenen statt:  
Welche Abhängigkeiten und Wechselwirkungen gibt es?

→ Wie wird „Alter“ allgemein und wie wird das „hohe Alter“ konstruiert?

# Die gesellschaftliche Konstruktion des hohen Alters

## 1. Institutionell:

- Rechtliche Altersgrenzen beziehen sich überwiegend auf das Ruhestandsalter
- Kranken- & Pflegeversicherung sowie Betreuungsrecht sind altersunabhängig
- Heimrecht und Altenhilfe § 71 SGB XII ohne weitere Altersdifferenzierung
- Keine sozialpolitische bzw. -rechtliche Institutionalisierung von Hochaltrigkeit

## 2. Kulturell:

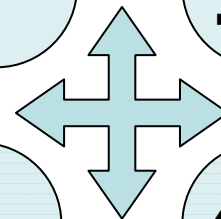
- Demographischer Belastungsdiskurs
- Sozialpolitischer & gerontologischer Diskurs der Altersaktivierung → Abwertung des unproduktiven und nicht-aktiven hohen Alters
- Anti-Aging & Jugendlichkeitsideal → Kampf gegen die Anzeichen des hohen Alters
- Ageismus richtet sich v.a. gegen „alte Alte“
- Hochaltrigkeit als kulturelles Anti-Modell

## 3. Interaktionell:

- „Alter“ wird in Kommunikationen eingeführt, wenn der Status als zurechnungsfähige Person thematisiert wird („noch nicht alt“)
- (Selbst-)Etikettierung von Hochaltrigen als „jung geblieben“ → Distinktion über symbolische Inklusion in die Welt der Nicht-Alten
- Auch Hochaltrige grenzen sich von den negativen Bildern des hohen Alters ab

## 4. Individuell:

- Je älter, desto niedriger ist das gefühlte Alter im Vergleich zum kalendarischen Alter
- „Alt sind immer die anderen“ → Selbstbild des Alterns ist besser als das Fremdbild
- Gebrechlichkeit, Abhängigkeit & Autonomieverlust gelten als Zeichen des hohen Alters
- Eine positive Selbstidentifizierung mit dem hohen Alter erfolgt (so gut wie) nie



## Die gesellschaftliche Konstruktion des hohen Alters

### ■ Theoretische Schlussfolgerungen (vgl. Amrhein 2008, S. 185 f.)

- „Alter“ ist ein sozial konstruiertes Klassifikations- und Teilungsprinzip, mit dessen Hilfe willkürliche Grenzen zwischen relativ Jüngeren und relativ Älteren gezogen werden: Altersteilungen sind eine „Form ohne Inhalt“, „man [ist] immer der Alte oder der Junge für irgend jemanden“ (Bourdieu 1993, S. 137).
- „Alter“ wird (analog zu „Gender“) als binärer Code verwendet, der soziale (Nicht-)Zugehörigkeiten herstellen und legitimieren soll → „doing age“ (Laz 1998), „age coding“ als altersbasierte Distinktionspraktiken (Krekula 2009).
- Es werden Grenzen gezogen zwischen den „Jungen“, die „noch nicht zu alt“ (Inklusion) oder „noch nicht alt genug“ (Exklusion) sind, und den „Alten“, die entweder „schon alt genug“ (Inklusion) oder „schon zu alt“ (Exklusion) sind.
- Die binäre Jung-Alt-Kodierung wird in der Binnendifferenzierung „Junge Alte“ und „Alte Alte“ wiederholt (vgl. Pichler 2010) → Liegt eine normative Hierarchisierung wie bei der binären Genderkodierung vor? (kritisch: Graefe 2010)

## Die gesellschaftliche Konstruktion des hohen Alters

### ■ Theoretische Schlussfolgerungen (Forts.)

- Es gibt (noch?) keine institutionalisierte „Hochaltrigenphase“, die von einer Phase des „jungen Alters“ durch eine chronologisierte und institutionalisierte Übergangsstruktur in oder aus ein soziales System definiert wird.
- Im Gegensatz dazu wird in öffentlichen & wissenschaftlichen Diskursen und sozialen Interaktionen das „hohe Alter“ als das gesellschaftliche „Andere“ konstruiert, das vom Ideal der Aktivität, Produktivität und Jugendlichkeit abweicht und dadurch als abschreckendes kulturelles Anti-Modell dient.
- Die übermäßige Thematisierung des aktiven und produktiven Alters in der sozial- & verhaltenswissenschaftlichen Gerontologie führt zur Abschiebung von Fragen des hohen Alters in die Geriatrie, in die Pflegewissenschaft oder in eine sozialepidemiologische Langlebigkeits- bzw. Hochaltrigenforschung.
- Der Gerontologie geht sogar das „normale“ Alter verloren: „‘Die Alten‘ des Potenzialdiskurses sind (.) faktisch die Nicht-Alten“ (van Dyk u.a. 2010, S. 19)

## Die individuelle Bedeutung von Älterwerden und Altsein

### ■ Empirische Beispiele: Einstellungen zum Älterwerden und Altsein

- Forschungsprojekt „Modelle der Lebensführung im Alter“: Leitfadeninterviews im Raum Kassel (2002/03) mit 14 Frauen und 14 Männern zwischen 54 bis 87 Jahren, die ohne Hilfe- bzw. Pflegebedarf im eigenen Haushalt lebten.
- **Frage: „Was bedeutet Älterwerden und Altsein für Sie persönlich?“**
- Amrhein, Backes (2008): Alter(n) und Identitätsentwicklung. Formen des Umgangs mit dem eigenen Älterwerden. ZfGG 41, S. 382–393.

### ■ Narrative Altersidentitäten bzw. -identifizierungen

1. *Identifikation mit dem Alter*: „Altwerden ist schön“
2. *Ambivalente Akzeptanz*: „Das Alter hat auch seine schönen Seiten“
3. *Alterslosigkeit*: „In meinem Wesen bin ich nicht älter geworden“
4. *Auflehnung gegen das Alter(n)*: „Älterwerden ist eine Katastrophe“

# Die individuelle Bedeutung von Älterwerden und Altsein

## ■ Alter als Distinktionskategorie im Alter:

- **Distinktion nach oben:** Selbstzuschreibung einer jüngeren oder alterslosen Identität → Abgrenzung zu den wirklich alten Alten

Monika (63): „Alt sind die andren, älter werde ich (lacht). Ich gehöre zu denen, die mit 80 zu den 70jährigen sagen, was will denn dieser alte Spund hier. Da bin ich selbst 80. (...) Also ich fühle mich nicht wie 63 oder 64, wie ich jetzt werde, ich find die Zahl eher fremd. Ganz merkwürdig ist das, das war früher anders. Früher war ich mir der Zahl und dem Lebensalter identisch, das ist ... zur Zeit überhaupt nicht so sondern es ist ... ich fühl mich jünger. Ich fühl mich ... Mitte 50, Ende 50 allerhöchstens. So, das ist Älterwerden. Altsein ... also da merk ich, dass ich dicke Vorurteile habe, auf der spontanen Ebene.“

## Die individuelle Bedeutung von Älterwerden und Altsein

### ■ Alter als Distinktionskategorie im Alter (Forts.):

- **Distinktion nach unten:** Abgrenzung gegen Menschen, die ihr tatsächliches Alter nicht akzeptieren können und als jünger gelten wollen

Jürgen (65): Ich (...) freu mich, wenn meine Haare weiß werden, ja. Ich renn deswegen nicht hier wie ein Geisteskranker in der Gegend rum und schmier mir Farbe in die Haare, ja. Oder wenn ich da eine Falte habe, dann renn ich nicht zum Schönheitschirurgen und lass mir die Falten weg machen, nee. Die Leute sind für mich schwachsinnig, die so was machen, ja. Der Mensch wird nun mal alt und da sollen sie sich damit abfinden, ja.“

Jutta (79): „Heute alles ... geht ja mehr auf die Jugend, jugendlich sein. Und das sehen sie ja auch an den Menschen. Sie wollen nicht alt sein. Wenn ich zu Beispiel höre, dass mir ne Frau sagt, also ich lass mich doch nicht Oma nennen. Also ich find das bekloppt, find ich das. Jede Zeit hat ihre Freuden, hat ihre Leiden.“

## Die individuelle Bedeutung von Älterwerden und Altsein

### ■ Alter als Distinktionskategorie im Alter (Forts.):

- **Distinktion zur Seite:** Der Umgang von Anderen mit dem hohen Alter wird kritisiert → Abgrenzung gegen die gleich(hoch)altrigen „Jammer-Alten“

Bertha (85): Ja, ich finde, das ist das Natürlichste von der Welt eigentlich. Muss man doch und .. Also ich hab' verschiedene, die können nicht alt werden, sag' ich da immer. Die jammern und machen und möchten noch jung sein und .. Das find' ich unnatürlich. Das find' ich nicht so schön. Also damit muss man sich nun eben mal abfinden .. Ich weiß nicht, ob sie das verstehen.“

Heidi (78): „(...) wir merken nichts vom Älterwerden und Altwerden weil unsere Finger immer weiter arbeiten dürfen. Aber wenn einer nur in der Ecke sitzt und jeden Tag ins Cafe geht und dann nach Haus kommt und immer Tabletten schluckt und sagt, ach, ist das Leben so traurig, ja das ist natürlich nicht. Die kann man nur bedauern, aber die haben vorzeitig nicht .. für ihr Alter irgendwie gearbeitet oder gedacht, haben auch keinen Freundeskreis sich aufgebaut, was sehr, sehr wichtig ist im Alter, wenn man älter wird und wo man sich dann austauschen kann gesprächsmäßig, dass man gar nicht an seine Schmerzen oder an das Älterwerden denkt.“



# Die individuelle Bedeutung von Älterwerden und Altsein

## ■ Die Attribute des Altseins

- Anna (65): „Und das alt werden gehört dazu und ich weiß natürlich, was mich im Alter erwarten kann, damit hab ich, setz' ich mich natürlich auch auseinander, obwohl ich auch, wie andere Menschen, die eben noch keine echten Probleme haben, das doch auch immer von mir schiebe, darüber nachzudenken, in welches Altersheim ich mich vielleicht begeben.“
- Carmen (70): „Obwohl ich's schön habe, aber für mich selber finde ich älter werden und gebrechlich werden, diese, sagen wir mal, diese Kombination, die finde ich wirklich schlimm. Und man sieht, wenn man älter wird, nicht nur dass man selber älter wird und hilfälliger wird und an vielen Dingen einfach nichts mehr ändern kann (...).“
- Erich (82): „Altwerden ist schön, Altsein dagegen schwer. Altsein mein ich jetzt die .. das Denken ans Altsein, das sind Gebrechen (...).“
- Helmut (74): „Ja, also ich meine, das ist ein natürlicher Prozess. Aber der einem dann schon bewusst wird, also als .. als merkliches Nachlassen der körperlichen und der geistigen Kräfte, also der geistigen auch.“

# Die individuelle Bedeutung von Älterwerden und Altsein

## ■ Schlussfolgerungen

- Stereotype Antworten auf die Frage, was Älterwerden und Altsein persönlich bedeutet: Älterwerden ist eher unproblematisch bzw. schön, Altsein wird dagegen mit körperlichem und geistigem Abbau (Gebrechlichkeit) und Pflegebedürftigkeit gleichgesetzt
- Erweist sich die gerontologische Konstruktion des 3. und 4. Alters als unreflektierte Rekonstruktion von alltagsweltlichen Alterskonstruktionen?

# Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

**Dr. Ludwig Amrhein**

[ludwig.amrhein@uni-vechta.de](mailto:ludwig.amrhein@uni-vechta.de)

Lehrstuhl Altern und Gesellschaft (Prof. Dr. Backes)  
Zentrum Altern und Gesellschaft, Universität Vechta  
Driverstr. 22, D-49377 Vechta

## Literatur

- Amrhein, Ludwig (2003): Risiken und Ressourcen. Sozialgerontologische Aspekte des vierten Lebensalters. DIAKONIA – Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche 34 (1), S. 6-13.
- Amrhein, Ludwig (2008): Drehbücher des Alter(n)s. Die soziale Konstruktion von Modellen und Formen der Lebensführung und -stilisierung älterer Menschen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Amrhein, Ludwig; Backes, Gertrud M. (2008): Alter(n) und Identitätsentwicklung. Formen des Umgangs mit dem eigenen Älterwerden. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 41 (5), S. 382-393.
- Backes, Gertrud M.; Amrhein, Ludwig; Höltge, Jacqueline (2007): Wann ist man alt? Public Health Forum 15 (57), S. 6-8.
- Baltes, Paul B. (1999): Alter und Altern als unvollendete Architektur der Humanontogenese. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 32, S. 433-448.
- Baltes, Paul B.; Smith, Jacqui (2001): New frontiers in the future of aging: from successful aging of the young old to the dilemmas of the fourth age. Gerontology (49), S. 123-135.
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2002): Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger – unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen. Bonn: BMFSFJ.
- BMFSFJ 2010: Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft. Bonn: BMFSFJ.
- Bourdieu, Pierre (1993): „Jugend“ ist nur ein Wort. In ders.: Soziologische Fragen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 136–146.
- Degnen, Cathrine (2007): Minding the gap: The construction of old age and oldness amongst peers. Journal of aging studies 21, S. 69-80.

## Literatur

- Dyk, Silke van; Lessenich, Stephan (2009): „Junge Alte“: Vom Aufstieg und Wandel einer Sozialfigur. In: dies. (Hg.): Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur. Frankfurt, New York: Campus, S. 11-48.
- Dyk, Silke van; Lessenich, Stephan; Denninger, Tina; Richter, Anna (2010): Die Aufwertung des Alters als gesellschaftliche Farce. In: Mittelweg 36, S. 15-33.
- Fiehler, Reinhard (2009): Altern und Identitätsarbeit. Geriatrie Journal 01/09, S. 23-26.
- Graefe, Stefanie (2010): Altersidentität. Zum theoretischen und empirischen Gebrauchswert einer prekären Kategorie. Mittelweg 36, S. 34-51.
- Höpflinger, François (2003): Hochaltrigkeit – demographische, gesundheitliche und soziale Entwicklungen. In: Pro Senectute Schweiz (Hrsg.): Hochaltrigkeit. Eine Herausforderung für Individuum und Gesellschaft. Zürich: Pro Senectute Schweiz, S. 4-12.
- Hurd, Laura C. (1999): “We're not old!": Older women's negotiation of aging and oldness. Journal of Aging Studies (13) 4, S. 419-439.
- Jones, Rebecca L. (2004): ‘Older people’ talking as if they were not older people: Positioning theory as an explanation. Journal of Aging Studies 20 (06), S. 79-91.
- Kohli, Martin (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufes. Historische Befunde und theoretische Argumente. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 37, S. 1-29.
- Krekula, Clary (2009): Age coding – on age-based practices of distinction. International Journal of Ageing and Later Life 4 (2), S. 7-31.
- Laslett, Peter (1987): The emergence of the third age. Ageing and Society 7, S. 133-160.
- Laslett, Peter (1995): Das Dritte Alter. Historische Soziologie des Alterns. Weinheim, München: Juventa.

## Literatur

- Laz, Cheryl (1998): Act Your Age. Sociological Forum 13 (1), S. 85-113.
- Neugarten, Bernice L. (1974): Age Groups in American Society and the Rise of the Young Old. Annals of the Academy of Social and Political Science 415, S. 187-198.
- Neugarten, Bernice L.; Neugarten, Dail A. (1986): Changing meanings of age in the aging society. In: Pifer, Alan; Bronte, Lydia (Hrsg.): Our aging society. Paradox and promise. New York, London: W. W. Norton & Company, S. 33-51.
- Pichler, Barbara (2010): Aktuelle Altersbilder: „junge Alte“ und „alte Alte“. In: Aner, Kirsten; Karl, Ute (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 415-425.
- Schroeter, Klaus R.; Künemund, Harald (2010): „Alter“ als Soziale Konstruktion – eine soziologische Einführung. In: Aner, Kirsten; Karl, Ute (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 393-401.
- Wahl, Hans Werner; Rott, Christoph (2002): Konzepte und Definitionen der Hochaltrigkeit. In: DZA (Hrsg.): Das hohe Alter – Konzepte, Forschungsfelder, Lebensqualität. Expertisen zum Vierten Altenbericht der Bundesregierung, Band 1. Hannover: Vincentz, S. 5-95.